Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 11 (1907)

Artikel: Mein Gebet
Autor: Josephy, Carl
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-572004

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

werden. Die Erziehung durch die alleinige Autokratie des Lehrers zieht Stimmherden und Büreaukraten heran. Freiheit ist Selbstgesetzgebung. Um aber selber sich Gesetze geben zu können, sich selber als Gesamtheit, muß der einzelne es dazu gebracht haben, sich privatim Gesetze zu geben und ihnen zu gehorchen. Mit andern Worten: Die unentbehrliche Grundlage und Trainierung zu aller Betätigung politischer Rechte ist die Selbstzucht. Was nützt die strengste zeitweise Schulung, wenn die Zügel fallen und kein innerer, kein anderer Halt als der Zwang sich gebildet hat?

Man kann sich wirklich mit unserem Verfasser darüber wundern, daß die letzte Domäne des autoritären Wesens gerade die Schule sein muß. Allüberall regen und recken sich die Kräfte zur Emanzipation, allüberall schwindet das Monopol der Herrschaft vor dem Drang aller, an der Entscheidung über die Geschicke teilzunehmen. Und die Schule, welche die künftigen Mitregenten und Selbstherrscher in Händen hat, tut nichts, sie heranzuziehen. Warum ist ein Angelsache mit Zwanzig was wir mit Dreißig, die wir — wenigstens mit Zwanzig noch — zehnmal mehr wissen als er? Weil er seine Flegeljahre in der Schule lebt, während bei uns der Bub erst hernach, das heißt, wann wir bald stimmfähige Bürger sind, zur Entfaltung, zum Ausleben kommen kann. Der lange Druck sorgt dann gern dafür, daß es ein Austoben wird — wenn nicht etwa das Gegenteil erreicht ist, was freilich noch schlimmer:

„Und wie er auftaucht vom Schlunde,
Da war er müde und alt..."

Wir sind es nun längst gewohnt, in der neuen Welt unsere Meisterin in praktischen Dingen zu sehen. Die Maschinen, die sie uns geschenkt, sind Legion. Aber mit den Maschinen allein hat sich ihr praktischer Geist weder ausgegeben noch begnügt. Selbst Maschine, hätte der Mensch einen allzuschweren Stand in der Konkurrenz mit dem mathematischen Tier, das ihn ersetzt, zurückdrängt. Je mehr der dienenden Kräfte dem amerikanischen Schöpfergeist entsprangen, desto nötiger war es, den Menschen zum Herrn, zum Schöpfer, zur bewußten Persönlichkeit emporzubilden. Das haben sie in der neuen Welt in der Tat nicht vergessen. Sie haben auch die praktische Schule geschaffen.

„Die ganze pädagogische Literatur in den Vereinigten Staaten ist erfüllt davon, daß die Schule nicht in erster Linie Kenntnisse zu überliefern, sondern Charaktere zu bilden und zu festigen habe, die ein freies Gemeinwesen zu tragen und fortzuentwickeln fähig sind." Die moralische Erziehung wäre dann schließlich doch die wichtigste unter allen Aufgaben der Schule. An der moralischen aber gegebenerweise insbesondere die politische Seite.

Bekanntlich hat das alte Berner Patriziat eine Einrichtung gekannt, die der Entwicklung seiner Jugend zu politischer Reife dienen sollte, den sogenannten „äußeren Stand". Die jungen Leute bildeten eine Republik, deren Verfassung ganz derjenigen des Standes Bern nachgebildet war. Es wurde da aus Spiel und Scherz insofern ein recht bedeutsamer Ernst, als man nicht nur Sprache, Aemter und Würden nachmachte, sondern in wohldisziplinierten Uebungen über gerichtliche und administrative Funktionen mit den Einrichtungen des Landes vertraut wurde. Wie ernst die jungen Leute sich nahmen, kann aus einer lustigen Episode des letztjährigen Berner Taschenbuches entnommen werden, wo ihr Streit mit einem deutschen Reichsglied berichtet ist.

Was für den patriarchalischen alten Berner Staat seinen durchaus praktischen Wert hatte und der Erinnerung wert ist, hat eine modernere und angewandtere Parallele im School city system der Amerikaner, deren Kern darin besteht, daß die Ordnung von den Schülern, als einem kleinen Staat, in festgelegter Weise wie durch public opinion gehandhabt wird, ein System, das nun Foerster — cum grano salis — an unsere Schulen empfiehlt. Das reiche Detail, das seine Studie trägt, verdient das wärmste Interesse. Wir sind dem verdienten Pädagogen viel neuen Dank schuldig.

* * *

Haben wir uns mit den knappsten Andeutungen über Dr. Foersters Beitrag und seine Vorgänger begnügen müssen, so hat uns doch ihr Reichtum schon soweit geführt, daß wir im übrigen kaum viel mehr als Namen anzuführen vermögen. Und doch wäre man versucht, von Dr. Gislers klarer, für unser Publikum so selten instruktiver Darlegung der katholischen Position einen Auszug zu geben. Ecclesia militans. Auch hier ist sehr vieles zu lernen. Und es wird kaum ein Gebiet geben, das dem Großteil unserer Leser zugleich so unbekannt und so scheinbar alt und bekannt, vor allem aktuell wäre.

Die von Professor Dr. Luginbühl in Basel behandelte Neuenburgerfrage wird uns als das letzte Kapitel unserer Expansion und als unsere letzte schwere europäische Krise immer interessieren. Bundesrichter Reichel führt uns in das Erbrecht ein, das unser im Entwurf des schweizerischen Zivilgesetzbuches wartet, und legt mit seinem diskreten persönlichen Kommentar dem Leser eine Stellungnahme zu Gegenständen nahe, die er sich nur in concreto und meist sehr gefühlsweise näher anzusehen pflegt. Die Militärischen Briefe endlich von Major im eidgenössischen Generalstab Emil Sonderegger in Herisau beleuchten in einer launig supponierten Korrespondenz zwischen einem Gläubigen und einem Zweifler Licht- und Schattenseiten in unsern Wehrverhältnissen, deren Diskussion anläßlich der neuen Militärorganisation besonders lebhafte Provokation erfährt. Auch Vaterlandskrüppel werden mit Belehrung und Nutzen von den Ausführungen der beiden, die doch nur einer sind, Akt nehmen.

Mein Gebet

Bau' dir auf in deinem Herzen
Einen Tempel rein und hehr,
Bau' ihn auf aus guten Taten
Und Gedanken inhaltsschwer!

Jedes Wort führ' in den Tempel,
Eh' du es gesprochen hast,
Jede Freude bring' als Opfer,
Jedes Schmerzes herbe Last!

Scheut ein Wort vor diesem Tempel,
Eine Tat vor seiner Tür —
Leg' in Banden deine Zunge,
Deine Hand laß ab von ihr!

So wird jedes deiner Worte,
Jede Tat wird ein Gebet,
Das vom höchsten Himmelsthrone
Segen dir und Gnade fleht.

Denn Gebet ist Duft der Rose
Und Gebet der Lerche Sang
Und Gebet des Wackern Arbeit
Und Gebet der Leier Klang.

† Carl Josephy, Zürich.